

Fragen und Antworten

von [Hans Hinterkeuser](#)

Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt. (Ludwig Wittgenstein)

Man bekommt immer die Antwort auf die Frage, die man stellt. Stellt man unterschiedliche Fragen, bekommt man unterschiedliche Antworten. Die Antwort ist immer die, die aus der Frage hervorgeht. Stellt man keine Fragen, bekommt man auch keine Antworten. Wonach man nicht sucht, findet man auch nicht. Stellt man aber eine Frage, so ist die Antwort zumindest partiell schon aus der Struktur der Frage vorgegeben.

Stephen Hawking beginnt sein letztes, posthum veröffentlichtes Buch, das in Deutsch den Titel „Kurze Antworten auf wichtige Fragen“ (*Brief Answers to the Big Questions*) betitelt ist, mit der Frage: **Does God exist?** Das kann man auf Deutsch unterschiedlich übersetzen. Die wörtliche Übersetzung „**Existiert Gott?**“ führt erst einmal zur Frage, was „Existenz“ überhaupt bedeutet. Es wird üblicherweise gedeutet als „*das Vorhandensein eines Gegenstandes oder eines Zustandes in der Realität*“. Darauf kann es bezogen auf Gott wohl nicht gehen. Gott ist kein Gegenstand und kein Zustand. Bezogen auf den Menschen bedeutet es auch „*die Notwendigkeiten für eine Lebensgrundlage*“, also im Sinne z.B. von „beruflicher Existenz“. Auch das kann hier nicht gemeint sein. Den Begriff der Existenz gibt es im Deutschen erst seit dem 17. Jahrhundert. Er wurde aus dem Spätlateinischen „*existentia*“ abgeleitet und mit „Dasein“ übersetzt. Der Begriff ist vieldeutig, wird von der Existenzphilosophie als „Dasein des Menschen in der Welt“ im umfassenden Sinne gebraucht, gibt insofern auf Gott bezogen keinerlei Sinn.

Man kann aber auch übersetzen: **Gibt es Gott?** Das scheint schon eine sinnvollere Übersetzung zu sein. Hawking's Antwort ist auf jeden Fall negativ. Nur die Naturgesetze gebe es, die ersetzen den Gottesbegriff.

Wenn aber so gefragt wird: Gibt es Gott?, dann steht die Frage auf derselben Ebene wie: Gibt es Bäume? Gibt es Menschen? Gibt es Hunger? Gibt es Trauer? Es sind Fragen nach empirisch zu überprüfenden Gegebenheiten. In diesem Sinne „gibt“ es Gott natürlich nicht. Um zu diesem banalen Schluss zu kommen, braucht man nicht Hawking zu heißen.

Er hätte auch fragen können: **Gibt es einen Gott?** Die Frage impliziert, dass es auch einen „anderen“ Gott gibt. Zum „einen“ gehört logischerweise das „andere“. Entweder muss dann die Antwort (gleich ob positiv oder negativ) eine polytheistische sein (mehrere Götter), oder aber die Antwort auf die Frage nach dem höchsten Wert (neben anderen denkbaren Werten). Diese Frage müsste man aktuell mit „ja“ beantworten: der höchste weltweit akzeptierte Wert ist das Geld. Es bewegt alles; fehlt es, geht nichts mehr. Ihm werden Kathedralen gebaut wie im Mittelalter die gotischen Dome. In Frankfurt z.B. ist beides nebeneinander zu besichtigen. Andere sind der Meinung, dass eine gesunde Umwelt der höchste Wert sei. Im Weltmaßstab konnten sie sich bislang nicht durchsetzen. Schon gar nicht haben sie damit das Geld als modernen Gott ersetzt. Andere wiederum sehen in der Gerechtigkeit den höchsten Wert. Das Problem ist nur, dass niemand weiß, was das genau ist. Im Nationalsozialismus war der höchste Wert das „rassisch reine Volk“. Dies war der Gott, inkarniert im Willen des Führers Adolf Hitler. Trotzdem spielte tatsächlich auch dort das Geld die dominierende Rolle, trotz aller Polemik gegen den „jüdischen Finanzkapitalismus“.

Die Frage könnte aber auch lauten: **Ist Gott oder ist Gott nicht?** So könnte man auch nach dem Weltall fragen. *Ist* das Weltall oder *ist es nicht*? Niemand hat „das Weltall“ je gesehen. Diese Aussage erstaunt vielleicht. Aber: Wir sehen Sonne, Mond und Sterne, vielleicht auch Kometen, Sternschnuppen, die Milchstraße oder andere Galaxien. „Das Weltall“ sehen wir nicht. Dazu müssten wir uns schon außerhalb desselben befinden. Das aber ist unmöglich. Wir sehen auch keinen Wald, wenn wir uns in ihm befinden; wir sehen nur Bäume. „Ist“ das Weltall deshalb „nicht“? Diese Frage zu bejahen, sträubt sich aber etwas in uns. Es berührt die elementarsten Erfahrungen unseres Lebens. Wenn das Weltall „nicht ist“, dann gibt es eben „nichts“. Eine solche Aussage können wir aber nicht bestätigen. Wenn im Gegenteil aber etwas „ist“, dann stellt sich die Frage nach der Ursache dessen. (Dasselbe gälte streng genommen auch dann, wenn wir behaupten würden, dass „nichts“ sei.)¹ Wenn wir diese Frage mit den Naturgesetzen beantworten wie Hawkings, dann nehmen wir als letzte Ursache von allem von Menschen ausgedachte Theorien an. Dann wären die Menschen identisch mit Gott. Sie erschufen mit ihren Theorien das Weltall. Das ist reiner philosophischer Idealismus, aber nicht realistisch gedacht. Die Behauptung, diese Gesetze seien die Gesetze der Materie, die der Mensch nur entdeckte, ist nicht weniger idealistisch. Die Frage, ob diese Theorien vor der empirischen Wirklichkeit Bestand haben, hat mit der Frage nach den Ursachen des Seins nichts zu tun. Sie bleibt im Raume der menschlichen Naturwissenschaften und ist in diesen methodischen Grenzen gültig bis zum nächsten empirischen Forschungsergebnis, das die Theorie korrigiert. Die Theorien sind Erklärungsmodelle, die der ständigen Überprüfung vor der empirischen Wirklichkeit bedürfen. Die Sache mit dem „Urknall“ ist Theorie und wissenschaftlich noch lange nicht endgültig gesichert. Auch „endgültig“ ist allerdings relativ. Es gibt Gegenmodelle wie etwa das sog. Ekpyrotische Modell in der „Stringtheorie“. Danach sei es unsinnig zu postulieren, dass sich alle Materie und Energie in einem einzigen unendlich dichten Punkt zusammenziehen sollten. Welche Modelle Wissenschaftler in Zukunft entwickeln werden, können wir heute nicht wissen.

Andere bieten als Antwort „die Natur“ an. Diese sei die Ursache von allem. Giordano Bruno, Spinoza und mit ihm noch Goethe glaubten, dass das Weltall und die „Natur“ ewig seien. Das Adjektiv „ewig“ ist aber seit Aristoteles das Kennzeichen der „letzten Ursache“, genannt „Gott“ als der „unbewegte Beweger“. Die modernen Naturwissenschaften sagen aber, dass das Weltall nicht ewig sei, sondern sich nach dem „Urknall“ vor 13 Milliarden Jahren beständig ausdehnt und irgendwann wieder zusammenfallen wird. Die Sonne und mit ihr die Erde, zumindest also die „Natur“ auf ihr werden dann längst erloschen sein.

Der Begriff der „Natur“ bietet also keinen Ausweg. Er ist nur ein anderes Etikett, und besagt über Inhalt und Ursache gar nichts. Wenn aber die „Natur“ als letzte Ursache allen Seins postuliert wird, fällt sie mit „Gott“ zusammen. Deshalb formulierte schon Spinoza: „Deus sive natura“.

Deshalb ist die Frage „Ist Gott?“ nur so zu beantworten: Wenn etwas „ist“ und nicht „nichts“, so wie es unserer alltäglichen Erfahrung entspricht, dann kann die Antwort nur positiv sein. **Gott ist dann identisch mit der schlichten Erfahrung jedes Menschen an jedem Tage seines Lebens, dass etwas „ist“ und nicht einfach nur „nichts“.** Welche praktischen Schlussfolgerungen jeder Mensch daraus für sein Leben zieht, das muss jedem selbst überlassen bleiben. Es gibt da sehr viele Möglichkeiten. Nur eines geht nicht: „Gott“ zu leugnen. Denn das würde logischerweise bedeuten, die eigene menschliche Existenz zu negieren.

17.10.2018

¹ Die Antwort darauf wäre aber höchst paradox, weil sie die Frage provoziert, wie es sein könne, dass wir selber nicht sind und trotzdem Fragen stellen können.